

Auf dieser Grundlage konnte man sich in den vielen Ländern, in denen »Holocaust« gezeigt wurde, auf die »Leiche im eigenen Keller« besinnen, und die Erfahrung des Schuldigwerdens wurde im Gegensatz zum vorher verbreiteten Leugnen und Verschweigen »spruchreif«.

SPIELBERG rechnete offensichtlich mit einer anderen Ausgangslage. Nicht mehr die verklemmte Peinlichkeit des heimlich drückenden schlechten Gewissens, sondern ein Moralismus, der sich äußert, weil er zu wissen glaubt, wie alles korrekter- und segensreicherweise zu laufen hat und dementsprechend rasch urteilt. Anspruchsvolle moralische Richtlinien zeigen sich auf dem Hintergrund von »Schindlers Liste« als zu einfach und der dargestellten Wirklichkeit nicht gewachsen. Trotz oder auch gerade wegen des moralischen Rigorismus fühlen sich die Zuschauer schuldig; genauso wie wenn sie davon ablassen. Diese Erfahrung sollte gewiß Anlaß zum Nachdenken sein, aber sie macht nicht Gesprächig. Vielleicht bleibt darum ein öffentliches Echo in der Intensität wie bei »Holocaust« aus.

Dr. Christoph B. Melchers

■ »Schindlers Liste« Vergangenheitsbewältigung

In einem vorher kaum gekannten Ausmaß löste seinerzeit die Fernseh-Serie »Holocaust« Betroffenheit aus und gab der Beschäftigung mit dem Thema Vergangenheitsbewältigung neue starke Impulse. Auch »Schindlers Liste« ist ein bewegender und aufwühlender Film. Nach acht Wochen Laufzeit haben ihn in Deutschland mehr als vier Millionen Zuschauer gesehen. Beide Verfilmungen sind wegen ihrer Herkunft aus Hollywood auf Vorbehalte gestoßen. Kön-

nen Hollywood-Produktionen einen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung leisten? Für manche deutsche Intellektuelle eine schier unmögliche Vorstellung!

Vergangenheitsbewältigung – dieses Wort wollen in Deutschland viele nicht mehr gerne hören. »Aufarbeitung« möchte man lieber sagen. Was meint Aufarbeitung? Aufarbeiten können wir alles mögliche, was irgendwie liegengeblieben, nicht fertig geworden, überholungsbedürftig ist; oder was irgendwie aufgebraucht werden sollte. »Kritische Aufarbeitung«? Zu oft ist das eine Formulierung dafür, daß tendenziöse Zurechtschiebungen durchgesetzt werden sollen. »Vergangenheitsbewältigung« meint jene Art der *Durcharbeit* von Vergangenheit, welche uns befähigt, die *Verantwortung* für sie zu übernehmen. Wie man die Arbeit letztendlich benennen mag; wenn wir unsere Vergangenheit nicht *verstehen*, finden wir keine Perspektiven für unsere Zukunft. Auch die Gegenwart wird in Mitleidenschaft gezogen. Sie erscheint uns rätselhaft, bereitet uns Unbehagen; und wir stehen vor einer Reihe höchst unangenehmer Fragen. Wie ist es möglich, daß Fremdenfeindlichkeit und Gewaltbereitschaft so hochkommen konnten, bis zum wahllosen Mord; offener Antisemitismus aggressivster Art sich in Deutschland wieder breitmachte; Schändungen jüdischer Friedhöfe und Gedenkstätten in erschreckendem Ausmaß zunahmen (20 in 1985, 67 in 1993)? Wo haben junge Menschen, Heranwachsende, die rechtsradikalen Einstellungen her? Sehr, sehr viele Fragen bedrängen uns gegenwärtig. Wir müssen zusehen, wie die deutsche Außenpolitik immer wieder in peinliche Situationen gerät. Mit einer »Scheckbuchpolitik« können wir unseren *Verpflichtungen* in der Welt nicht nachkommen; sie vermehrt die Peinlichkeiten.

Verdrängte, nicht bewältigte Teile der Geschichte bleiben eine Belastung für den einzelnen und für die Gesellschaft; und sie wer-

den weiter mitgeschleppt, von einer Generation zur nächsten bis in die dritte. Das ist eine gesicherte, vielfach bestätigte Erkenntnis. Natürlich verhilft die Arbeit der Vergangenheitsbewältigung niemandem zu einer neuen Vergangenheit. Beinahe überflüssig zu sagen, daß Vergangenheit sich nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen läßt. Unsere Taten können wir nicht tilgen, für sie sind wir haftbar; und an die Stelle unserer Unterlassungen können wir kein anderes Verhalten setzen. Aber »psychische Schuld« engt den Handlungsspielraum ein. Wird sie nicht durchgearbeitet, nötigt sie zu Reaktionsbildungen verschiedenster Art: zur Unentschiedenheit, zum Wegsehen, Sichdurchmogeln, Manövrieren und Taktieren aus Feigheit, zur Verrechnung, Gegeninquisition. Zivilcourage bleibt eine seltene Erscheinung.

Um Nachgeborene zu erreichen, Vergangenheitsbewältigung in der Generationenfolge zu betreiben, sind wir auf »mediale« Vermittlungen des definitiven Geschehens angewiesen – auf Bücher, auch auf Spielfilme. Dabei bleibt eine Differenz. Diejenigen, die Bedrängnisse, Peinigungen, Verfolgungen, die Vernichtungsmaschinerie nicht am eigenen Leibe und mit eigener Seele erfahren und erlitten haben, können nie wissen, wie es *wirklich* war. Mit dem Bemühen, Lehren aus der Geschichte zu vermitteln, stoßen wir an Grenzen des Möglichen. Es hat eine Berechtigung zu sagen, wir können aus der Geschichte nicht lernen; aber die Geschichte bestraft uns, wenn wir nicht aus ihr lernen. Den damaligen Untersuchungen zum Medienereignis »Holocaust« verdanken wir eine wichtige Einsicht. Die Erfahrung eines »Somaß-es-gewesen-Sein« ist (medial) zu vermitteln. Die Serie ist in dieser Hinsicht ein Klassiker. Ein direkter Vergleich mit »Schindlers Liste« ist wegen der zeitlichen und geschichtlichen Distanz nur bedingt möglich. Doch auch dieser Spielfilm wirft sehr wichtige Fra-

gen auf. Er *widerlegt*, womit viele Zeitgenossen sich hinterher stets herausreden: Es sei eine zwar sehr bedauerliche, aber nun 'mal doch nicht zu leugnende Tatsache, daß der einzelne damals kaum etwas habe tun können, man von vielem ja nichts wußte. Was dieser Film *zeigt*, bekräftigt die Erkenntnis, daß Menschen sehr stark dazu neigen, *nicht wissen zu wollen, was sie sehen, und zu leugnen, was sie wissen*. Dem ist hinzuzufügen, daß das nicht nur unter den Lebensbedingungen eines totalitären Systems, sondern generell so ist.

»Mediale« Vermittlungen unterliegen den Wirkungen einer *medialen Dramaturgie*. Sie ist für den Grad der Eindringlichkeit einer »medialen« Vermittlung, für Art und Stärke der vermittelten Betroffenheit und für die Richtungen, die die Nachwirkungen schwerpunktmäßig einschlagen, mitverantwortlich. Von den sechs Richtungen (Nachwirkungstypen), die sich seinerzeit beschreiben ließen, ist in öffentlichen Diskussionen und Reden bis dato lediglich von einer, der Verrechnung, etwas zu hören. Aber nicht weniger wirksam sind auch die anderen! Die schädlichen, verheerenden Folgewirkungen der Gegeninquisition mußten wir inzwischen mehrfach mit ansehen. Und wir wissen inzwischen, wie manches funktioniert. Die Verrechnungslogik entwickelt die fatale Neigung, eigenes Verfehlen von Mal zu Mal geringer anzusetzen, gegen Null laufen zu lassen. Verbindet sie sich mit dem Irrsinn der Gegeninquisition, stets die anderen als die »wahrhaft Schuldigen« zu brandmarken, hat die Durcharbeit kaum eine Chance. Das Agieren wird dann – wir haben es in jüngster Zeit zu oft erfahren – mörderisch! Lichterketten als Sühnezeichen!? Sie waren ebenso Zeichen der Ohnmacht. Aber mit dem Setzen von Zeichen kann die Durcharbeit beginnen.

Immer wieder geschieht es, daß die mediale Dramaturgie sich verselbständigt. Die Dif-

ferenz zwischen dem definitiven Geschehen und dem, was über Medien zu vermitteln ist, wächst sich leicht zu einem Tummelplatz für alles aus, was psychische Abwehrmechanismen zu bieten haben. Extremisierungen, Verschiebungen und Verdrehungen beherrschen die Szenerie. Es kommt zu Entgleisungen, Maßstäbe geraten durcheinander, jeder vernünftige Bezug zur Realität geht verloren. Welche Möglichkeiten kennen wir, die mediale Dramaturgie so weit der Kontrolle zu unterwerfen, daß die Bewältigung belastender, äußerst belastender Erfahrungen in gewünschte Richtungen verlaufen kann? Die wirksamste Kontrolle erzwingt die *unmittelbare* Betroffenheit. Zur Erinnerung: Mit Erfahrungen, von denen »nichts vergessen« ist, begründete W. BIERMANN seine entschiedene Stellungnahme zum Golfkrieg. Was definitiv ist, ergibt sich aus der unmittelbaren Betroffenheit ohne Wenn und Aber von selbst. Bei Nachgeborenen fällt diese Korrektur aus natürlichen Gründen weg. Kommt es dazu, daß sich in der öffentlichen Meinungsbildung ungewünschte Richtungen in den Vordergrund drängen, dann ist es zwar eine bestürzende, aber offenbar notwendige Konsequenz, den Stellenwert des Definitiven eigens auch unter juristischer Maßgabe zu definieren. So *mußte* denn das Bundesverfassungsgericht entscheiden: Das Leugnen der Judenvergasung in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist nicht vom Recht der freien Meinungsäußerung gedeckt; für die Leugnung offenkundiger (definitiver) Tatsachen könne das Grundrecht der Meinungsfreiheit nicht in Anspruch genommen werden. Ansonsten wird in Deutschland darüber, was zu einer zentralen Gedenkstätte an den Holocaust dazugehören soll (auch ein Museum und ein zentrales Dokumentationszentrum?), gestritten.

Spielfilme, die eindringlich wirken, sind bei entsprechender Durcharbeit ihrer Wirkungen tatsächlich ein geeignetes Instrumen-

tarium zur Vermittlung von Einsichten in die Konstruktion menschlicher Handlungsmöglichkeiten. Von »Konstruktion« ist zu sprechen, weil Handlungsmöglichkeiten kein digitales Phänomen im Sinne eines Ja (sie sind gegeben) oder Nein (sie sind nicht gegeben) darstellen. Der Film »Schindlers Liste« läßt uns spüren und ahnen, daß in Lagen, die der gefügigen, schweigenden Mehrheit, dem Mitläufertum, längst aussichtslos erscheinen daß in solchen Lagen das Handeln des einzelnen dennoch Auswege eröffnet – mehr noch, daß es das Handeln des einzelnen *ist*, welches die Lücken im totalitären System findet, sogar erst schafft, die es nutzen muß, um nicht zu scheitern. Daß es trotzdem scheitern kann, gehört ebenfalls zur Konstruktion. Die Frage, ob es eine »richtige« Vermittlung des ungeheuerlichen Funktionierens der Ausrottungsmaschinerie und der unfafßbaren Leiden, welche in den Konzentrationslagern der Nazis ganz gezielt erzeugt wurden, überhaupt geben kann, beantwortet sich, gerade auch nach »Schindlers Liste«, von selbst. Nein! Aber es gehört zur Übernahme der Verantwortung für unsere Geschichte, daß wir solche Vermittlungsversuche dennoch nicht einstellen. Nachgeborene werden uns immer wieder fragen, was über die enorme Größenordnung hinaus die Einzigartigkeit der Nazi-Verbrechen ausmachte.

Aus einer Vielzahl von Gründen gibt es keine Garantie, daß die Nachwirkungen eines Spielfilms nur in gewünschte Richtungen verlaufen. Das ist kein Nachteil. Das ist ein Stachel, es nicht beim bloßen Rezipieren der gezeigten Inhalte bewenden zu lassen, sondern in eine echte, d.h. auch gegen eigene emotionale Widerstände gerichtete Durcharbeit der »vermittelten Betroffenheiten« einzusteigen. Es läßt sich nicht ausschließen, daß etwa die Zahlen, die in »Schindlers Liste« am Ende genannt werden, nicht in »den falschen Hals« einer Verrechnungslogik ge-

Zwischenschritte

Beiträge zu einer morphologischen
Psychologie

Noch erhältliche Ausgaben:

1/85 »Tagesschau« · Alltagspsychologie ·
IKEA · Video (DM 8,50/Im Abo: DM 6,-)

2/85 Sonderangebote · Theodor Reik ·
»Selbstsein« · Tageslauf-Psychologie
(DM 8,50/DM 6,-)

1/86 Putzen · Intensivberatung · Produkt-
Wirkungseinheiten · Rorschach (DM 8,50/
DM 6,-)

2/87 Das bedingte Leben · Lou Andreas-
Salomé · Zahnarzt · Kulturpsychologie (DM
10,-/Im Abo: DM 7,-)

1/88 Weihnachten · Kreativität · Glückser-
leben · Kölner Dom (DM 10/DM 7,-)

2/88 Spiegel-Bilder · »Des Teufels rußiger
Bruder« · Kunstpsychologie · Modelle in der
Wissenschaft (DM 10,-/DM 7,-)

1/89 Langeweile · Simulation · Gesundheit
· Psychologische Behandlung (DM 10,-/
DM 7,-)

2/89 Altenpflege · Kriminelles Leben · Zei-
tungslektüre · »Schneewittchen« (DM 10,-/
DM 7,-)

2/90 Wiedervereinigung · Instrumental-Im-
provisation · Alltag-Psychologie-Märchen
(DM 15,-/Im Abo: DM 10,-)

1/91 »Gefährliche Liebschaften« · Werbe-
psychologie · Literaturpsychologie · Abfall-
beseitigung (DM 15,-/DM 10,-)

1/92 Morphologie für Nicht-Psychologen ·
Druckschriften · Pornographie · Übertra-
gung (DM 15,-/DM 10,-)

2/92 Griechenland · Fehlzeiten · König Lear
· Entwicklungspsychologie (DM 15,-/
DM 10,-)

Abonnenten – auch Neu-Abonnenten – er-
halten 30% Ermäßigung auf noch erhältli-
che Ausgaben der ZWISCHENSCHRITTE.
Bestellungen an:

ZWISCHENSCHRITTE Leser-Service
AK Morphologische Psychologie
Postfach 41 02 73 · 50862 Köln

raten, die Relativierungen, Verharmlosun-
gen, sogar der Leugnung »Argumente« lie-
fern. Definitiv ist: Für eine überwältigende
Anzahl von Juden und anderer Verfolgter
gab es keine Rettung, stellte sich nicht ein-
mal die Frage der Rettung! Zur Durcharbeit
gehört unbedingt die von C. LANZMANN
aufgeworfene Frage (FAZ), ob nicht die Ein-
zigartigkeit des Holocaust gerade darin be-
stehe, daß es für seine Darstellbarkeit eine
Grenze gebe, jenseits der jede Darstellung
verboten ist (weil sich das von selbst ver-
steht). In »Schindlers Liste« gibt es Szenen in
einem Duschaum. Ich weiß nicht genau,
wie sie gemeint sind. Dieses ständige
»Schnell!, Schnell!«, mit dem die Frauen da
hineingetrieben wurden – auch aus anderen
Filmen habe ich es unauslöschbar im Ohr
–, setzt für mich eine Grenze. Weiter *darf* die
Filmkamera nicht gehen. Der qualvolle Er-
stickungstod in der Gaskammer. Gäbe es
davon ein Filmdokument, man müßte es, da
muß ich C. LANZMANN zustimmen, zerstö-
ren. Der Würde der Opfer schulden wir es,
ab dieser Stelle auf die bildliche Darstellung
zu verzichten.

Dr. Werner Seifert